

Texte und gemeinsame ökumenische Predigt am 28.06.2020, 3. Sonntag nach
Trinitatis in der St. Petri Kirche in Oyten /
ökumenischer Gottesdienst zu Peter und Paul

Texte des Tages

Psalm 103

Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!

Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:

der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,

der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,

der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.

Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun.

Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.

Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben.

Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.

So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein.

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist

Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

L: Kyrie eleison.

G: Herr, erbarme dich.

L: Christe eleison.

G: Christe, erbarme dich.

L: Kyrie eleison.

G: Herr, erbarm dich über uns.

L: Ehre sei Gott in der Höhe!

LESUNG AT Micha 7,18-20 (Predigttext)

18 Herr, wo ist ein Gott wie du? Du vergibst denen, die von deinem Volk übriggeblieben sind, und verzeihst ihnen ihre Schuld. Du bleibst nicht für immer zornig, denn du liebst es, gnädig zu sein!

19 Ja, der Herr wird wieder Erbarmen mit uns haben und unsere Schuld auslöschen. Er wirft alle unsere Sünden ins tiefste Meer.

20 Herr, du wirst uns, den Nachkommen von Abraham und Jakob, deine Treue und Gnade erweisen, wie du es einst unseren Vorfahren geschworen hast.

PREDIGT Micha 7,18-20

Der Herr segne unser Reden und unser Hören!

Liebe Gemeinde,

„Der liebe Gott sieht alles!“ Mit diesem allgegenwärtigen Auge Gottes bin ich groß geworden.

Dabei sollte mich dieser Satz keineswegs beruhigen, sondern er sollte mich achtsam machen, mich zu einem guten ehrlichen Menschen erziehen.

Gott war lieb, ja und doch war da immer der drohende Zeigefinger beim lieben Gott.

Wenn Gott alles sieht, dann sieht er auch deinen noch so kleinen heimlichen Ungehorsam. Das steckte dahinter.

Und dann der zweite Satz: „Kleine Sünden bestraft der liebe Gott sofort.“ Wenn ich mich gestoßen hatte oder hingefallen war. Irgendetwas hatte ich zuvor bestimmt falsch gemacht.

Ich weiß nicht, Hendrik, ich bin ja katholisch groß geworden,...Ist das typisch katholisch?

Ingrid, ich bin ja evangelisch-lutherisch aufgewachsen. Aber ich glaube, Menschen ein schlechtes Gewissen zu machen, gibt es in jeder Religion.

Ja, ein schlechtes Gewissen zu entwickeln, das war es wohl auch, was dahintersteckte. Und das ist ja eigentlich etwas Gutes. Wenn ich an die Ausschreitungen in Stuttgart denke und wenn ich in so manchem Gerichtsurteil höre: Er zeigte keinerlei Reue, dann bin ich froh über mein schlechtes Gewissen, auch wenn es mich sehr frühzeitig plagt.... wenn ich z.B. **aus Bequemlichkeit** einen bestimmten Weg gewählt habe, wenn ich Mühen scheute.

Was ich nicht schön finde ist, dass das schlechte Gewissen provoziert wurde durch die Angst vor Gottes Strafe.

Ich kenne einige Menschen, die noch als Erwachsene dieses Gottesbild nicht loswerden können und denen auch jetzt wieder eine bange Frage auf dem Herzen liegt:

Ist die Coronapandemie eine Strafe Gottes?

Durch die Erzählungen im AT glaubten die Menschen damals an einen Gott der Vergeltung. Gottesfürchtige, fromme Könige besiegten ihre Gegner, ungläubige, sündige Könige gingen unter.

Man glaubte, dass jedes Verhalten von Gott gnadenlos geahndet würde. Alles Schlechte war eine Strafe Gottes. Seuchen, Unwetter, Dürre und Hochwasser, alles waren Strafen Gottes für die Sünden der Menschen, für Geiz und Verschwendung, Egoismus, Hochmut und Unglauben.

Warum aber kann sich dieses Bild 2000 Jahre nach Jesus Christus selbst unter Christen noch halten?

Jesus hat dieses alte Gottesbild doch zurechtgerückt. Er hat uns von seinem Vater im Himmel erzählt, der die Menschen über alles liebt und ihnen gnädig ist.

Und das sind auch die Erfahrungen, die ich in meinem Leben mit Gott gemacht habe. So habe ich das Gottesbild des strafenden Gottes ablegen können.

Gott straft uns nicht mit Katastrophen... er hilft uns hinaus.

Der liebe Gott sieht alles, das glaube ich wirklich.

Er sieht auf uns mit liebenden Augen.

Er sieht wie unfähig wir sind, wie gierig und unersättlich, und er sieht auch wie wir uns sorgen und bemühen.

Und Gott hilft. Damals und heute.

Micha, der Schreiber unseres Predigttextes, lebte 800 Jahre vor Christus.

Gott hat Micha in seinen Dienst genommen, damit es besser wird in der Welt.

Micha hat in seinen Prophezeiungen die politische Situation in seinem Land beklagt, besonders die schlechte gesellschaftliche Stellung der Kleinbauern und aller Bürger, die durch den Staat unterdrückt wurden.

Und er war erfolgreich. Seine Worte sollen den damaligen Königs Hiskijas zu Reformen veranlasst haben.

Hendrik

„Gott sieht alles!“ Das ist für mich auch auf jeden Fall erst einmal etwas Gutes. Das bedeutet doch: Er sorgt sich. Er ist bei mir. Aber er ist nicht nur mein Gott, sondern auch der Gott der anderen. Er sieht auch das Unrecht. Gott ist insofern für mich Garant einer letzten Gerechtigkeit. Vor allem für die Armen und Schwachen. Zeige nicht mit dem Finger auf andere!

Gott sei Dank: Mir wurde ein strafender Gott nie angedroht in meiner Erziehung. Ich bin da sehr liberal großgeworden. Auch sehr wertschätzend. „Wir stehen zu dir!“ - „Sei du selbst!“ Wobei... einfacher gesagt, als getan: Wer bin ich denn?

Ich war eher auf der Suche nach dem Glauben und habe die Kirche auch für mich entdeckt. Kirche und Glaube war für mich ein Wohlfühlraum.

Ich war immer auf der Suche nach Gott. Nicht nur in Gedanken, sondern immer in Bezug auf mein Leben. *Gott, was sagst du hierzu und dazu?* Ein sehr persönliches Verhältnis, ein intimes. Ein Glaube ohne Anfechtung ist kein Glaube, würde Luther sagen.

Ich habe Ehrfurcht vor Gott, aber ich habe keine Angst vor ihm. Gott ist mir heilig. Meine Ehrfurcht vor ihm macht mich frei. Ich muss nicht anderen Göttern nachlaufen. Er befreit mich auch, Fehler einzugestehen.

Angst macht mir eher die gegenwärtige Situation: Die Folgen der Ungerechtigkeit in der Welt fällt uns auf die Füße. Und die Gesellschaft muss sich erst zur Solidarität durchringen. Sie entdeckt auch die Kraft der Solidarität neu. Was sag ich meinem Kind? Wie wird es aufwachsen? - Hier bitte ich Gott, dass es gut ausgehen möge. Aber Gott fragt auch: Was ist dein Anteil daran, dass die Welt so ist, wie sie ist?

„Gott bestraft alles“. Das ist das Gottesbild, das dir mitgegeben wurde, Ingrid. Und es ist das Bild, was in der Welt herrscht: Ein ungnädiger Gott. Ein Gott der Gewinner und Starken. Wer schwach ist, ist selber schuld. Wer arm ist, hat es nicht anders verdient. Wer krank ist, soll bitte sehr nicht der Gemeinschaft zur Last fallen! *Mein* Gott ist auf der Seite der Schwachen. Und mein Gott sagt mir auch, dass ich meine Schwächen und meine Bedürftigkeit annehmen soll. Gott ist in den Schwachen stark.

Aber Gott selbst ist damit kein Schwächling! Ein Theologe schrieb mal: „Was nützt mir ein Gott, dem es genauso dreckig geht wie mir?“ Mein Gottesbild entspricht also weniger dem einer „Gnadensonne“, die „gnadenlos“ scheint, wie wir es in diesen „angry summers“ gerade erleben. Gott ist der, der sich uns auch entziehen kann. Und er ist der Herbeigesehnte. Er ist der, der vermisst werden will, könnte man sagen. Er ist somit der *lebendige* Gott, der mit mir ringt und ich mit ihm. Der meinen Gehorsam will in einer Herausforderung. Gott ist denen nahe, die ihn suchen. Er zeigt sich denen, die ihn vermissen. Gott segnet also nicht mit der Gießkanne, sondern nimmt mich in Dienst. Er braucht mich. Und ich ringe auch mit diesem Gott. Gott ist ein „eifernder“ Gott – und dieser Gott des Alten Testaments ist der Vater Jesu Christi.

Ja Hendrik, so ist es.

Und die Menschen, die sich von ihm rufen lassen, die diese Erfahrung mit dem lebendigen Gott gemacht haben, die wissen mit welch liebendem Auge Gott auf die Menschen schaut.

Hört nochmal ein paar Sätze aus dem Predigttext nach der Elberfelder Übersetzung. So spricht Micha:

Wer ist ein Gott wie du, der Schuld vergibt und Vergehen verzeiht. ...der Gefallen hat an Gnade.

Er wird sich wieder über uns erbarmen, wird unsere Schuld niedertreten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen...

Welch eine Liebe, Welch eine Befreiung schwingt in diesen Worten. Micha, der Gottes Ruf gefolgt ist, der weiß um Gottes Güte und Gnade. Und dass schon 800 Jahre bevor Jesus in der Welt war und den Menschen von seinem liebenden Vater im Himmel erzählt hat.

Auch David, der von Gott berufene König, der Psalmschreiber, wusste: **Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.**

Und David jubelt - wir haben es vorhin gelesen:

Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen.

David lebte nochmal 200 Jahre vor Micha.

Auch er hat Erfahrungen mit Gott gemacht.

Und nehmen wir Martin Luther, der lebte zur Zeit der Ablassverkäufe, als die Kirchenleute die einfachen Menschen in Angst und Schrecken versetzten und für jedes Vergehen mit grausigen Gottesstrafen drohten.

Ich kann mir vorstellen wie er erzogen worden ist vor mehr als 500 Jahren?

Gott ist gerecht und er bestraft die Sünder.

Das war Luthers große Angst. Gottes Gerechtigkeit war furchteinflößend, unerbittlich, verlangte Vollkommenheit.

Aber auch Luther spürte, dass etwas falsch war in diesem Denken. So konnte Gott nicht sein!

Denn niemand war fehlerlos und ohne Sünde auch, wenn er sich noch so viel Mühe gab...

Und dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

Gottes Gerechtigkeit ist nicht der Maßstab, an dem wir für schuldig befunden werden, sondern etwas, das uns geschenkt wird.

Und ein Geschenk kann man sich nicht verdienen. Man kann es nur dankbar empfangen. Und das, womit man es empfängt, ist der Glaube.

Der Glaube an Jesus Christus.

Da ist Vergebung, allein aus Gnade.

Keine Strafe, keine Prügel, keine Hölle, wenn wir auf unseren Herrn vertrauen. Wenn wir an ihn glauben.

Was für eine Erkenntnis.

Luther beschreibt sein Gefühl, dass er bei dieser Erkenntnis hatte als ein überströmendes Gefühl der Erleichterung und Freude.

Und dann nimmt er mit Freude die Aufgaben an, die Gott ihm aufträgt.

Er sagt: Wenn du verstanden hast, dass du dir Gottes Gnade nicht verdienen musst, dass Gottes Wesen gnädig ist, voll Erbarmen und Liebe, dann wirst du alles daran setzen Gottes Willen zu tun, dann bist du nicht mehr ein guter Nachbar, um bei Gott Punkte zu sammeln, sondern einfach aus Dankbarkeit und Gehorsam.

Was soll man dem noch hinzufügen, liebe Ingrid!?

Als junge Mensch hatte ich die Möglichkeit, bei einem Schüleraustausch nach Kairo teilzunehmen. Ich bin später in Studienzeiten immer mal wieder hingeflogen, meist mit Freunden. Irgendwann reisten wir dann per Bus und Bahn durch Ägypten und irgendwo in der Provinz, bei Luxor, war es, gingen wir durch verstaubte Nebenstraße und deckten uns auch wie alle mit Lebensmitteln in den kleinen Läden dort ein. Und ich hatte etwas Arabisch gelernt und war ständig am Üben und Entziffern, das stand auf einem Schild über dem Lebensmittellädchen: „Allah el-Hob“; „Gott ist (die) Liebe“, aus dem ersten Johannesbrief. Wie schön, da muss der Ladenbesitzer wohl Kopte gewesen sein. - „Gott ist die Liebe“, so steht es in den Johannesbriefen. Gott ist Liebe, aber er ist nicht nur lieb. Er ist auch Gott, der für Gerechtigkeit sorgt, auch wenn es nicht so scheint. Wie gesagt, er ist kein Schwächling. Er bleibt Geheimnis. Ein Geheimnis, das sich entziehen kann, und vermisst werden kann.

Glauben heißt, *Gottes Gegenwart ein Leben lang auszuhalten*. Ein paradoxes Wort! Wir bleiben Suchende. Wir bleiben auf dem Weg. Aber der Weg hat ein Ziel. Er findet nicht vor einem himmellosen Horizont statt. Er ist ein Pilgerweg des Vertrauens, auf Hoffnung gebettet, auf Hoffnung für mich und alle Menschen.

Ostern haben wir ja quasi ausgelassen, aber ich will nochmal an die Szenerie des leeren Grabes erinnern: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ fragen die Frauen am Grab.

Gott zeigt sich denen, die ihn vermissen. In meinem Ringen um Gott findet der Glaube statt. Und so *ist* meine Lebensgeschichte Gottesgeschichte: Das ist mein biblisch-christlicher Glaube!

Gott ist ein Gott der anderen, so sehr er *mein* Gott ist. Micha und die anderen Propheten des Alten Testaments prangern Sünden an. Das sind meist Sünden der Gesellschaft. Es geht im Alten Testament selten nur um das rein individuelle Seelenheil. Auch Jesus steht voll und ganz in der Tradition der alttestamentlichen Propheten.

Micha und der Psalmist sagen auch: Gott verzeiht. Das heißt, Gott ermöglicht einen Neuanfang. So wirken Gottheit und Menschheit zusammen. Nicht in einer Traumwelt, sondern in *dieser* Welt. Ja, Gott führt mich auch dahin, „wo ich nicht hin will“, so sagt es der Auferstandene zu Petrus in Joh. 21.

„Uns fällt da jetzt was auf die Füße“, hatte ich am Anfang mit Blick auf die Gegenwart gesagt. Auf unsere „tönernen Füße“, könnte man fast scherzhaft sagen. Standbilder des Kolonialismus werden umgeworfen, die Götzen von einst, sie fallen. Diese Zeit ist ja nicht vom Himmel gefallen, sondern es ist die Zeit, die wir selber mitbestimmt haben.

Und diese Bilder, die wir jetzt im Fernsehen sehen, die gestürzten Standbilder aus zweifelhaften Epochen, die teilweise ins Hafengebieten geworfen wurden; sie sind sehr biblisch! Sie erinnern mich an das, was Micha direkt im Anschluss an unseren Predigttext (s.o.-) sagt: **19 Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.**

[Ich empfehle sehr, den ganzen Abschnitt zu lesen: Micha 7, 8-20]

Lassen wir uns „auferwecken“: Und werden wir also sensibel für diese unsere Zeit, werden wir „leid-sensibel“! – Und verstehen wir dieses Engagement als Einüben in eine Art himmlisches Vertrauen: Wenn wir uns in die Wogen der Zeit stürzen, dann kann es sein, dass wir den Grund unter unsern Füßen nicht mehr spüren. Dann sagt der Gott der Bibel: *Ich bin dein Grund. Ich will dein Grund sein! Brich auf und ich komme dir entgegen!*

Denn nicht das was uns jetzt ängstigt, was uns Sorge macht, zusammenbrechende Ordnungen usw., ist das, was unser Leben bestimmen soll, sondern die Liebe als die

die letzte Wahrheit, die alles umgibt und trägt, ist es, die Gerechtigkeit, für die Gott einsteht. Und dann sehen wir auch Spuren der Solidarität, die das Leben ausmachen.

„Steh auf, deine Sünden sind dir vergeben!“, sagte Jesus dem gelähmten Menschen auf der Bahre. Dies ist ja an mich gerichtet. Es meint Auferweckung: Die Auferweckung Jesu Christi ist ja „für mich“ geschehen, also als prophetische Vorwegnahme meiner Auferstehung, nicht als Märchen der Vergangenheit. Und dann wird das möglich, was Der Prophet Micha an anderer Stelle sagte: Nicht Opfer, nicht die Hingabe des erstgeborenen Kindes will Gott, sondern **„es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“** (Mi 6,8)

AMEN